

Mischlewski A., *Die Abtei Ottobeuren und das Memminger Schottenkloster St. Nikolaus*. (Memminger Geschichtsblätter, Jahreshft 1963, Memmingen) Verlag Heimatpflege Memmingen. Der ehem. Kurat von Hinterstein und nunmehr zu Studien in Rom weilende Verfasser bietet mit diesem Aufsatz von 18 Seiten eine Kurzmonographie des sogenannten Schottenklosters (eigentlich müßte man diese Art von Benediktinerklöstern „Irenklöster“ nennen) vor den Mauern von Memmingen. Es wurde von Welf VI. vor seiner zweiten Palästinafahrt mit freilich recht dürftigen Begabungen gestiftet, er ließ es aus dem damals wegen seiner Regeltreue in Ehren stehenden Regensburger Schottenkloster mit 12 Irländern besiedeln, denen ein Abt vorstand. Aber nicht nur die genannte bescheidene Ausstattung, sondern auch der ausbleibende personelle Nachschub aus der irischen Heimat zeigen auch hier wiederum, daß selbst beste Qualität ohne Quantität keinen längeren Bestand hat und daß die nachwachsenden Berufe im allgemeinen nicht durch kumulative Fernwirkung eines Konvents zum Eintritt bewogen werden können. So vermochte auch das zusätzliche asketische Motiv der „Heimatlosigkeit“, das im 11. und 12. Jht. zur Gründung von 9 solchen „Schottenklöstern“ im südlichen Deutschland geführt hat, nicht zugkräftig genug zu bleiben und das rasche Aussterben dieser Konvente nicht aufzuhalten. Ein letzter Abt dieses Memminger Schottenklosters wird noch 1496 erwähnt. Schon das ganze 15. Jht. hindurch haben aber bereits zuerst weltpriesterliche Verweser und dann regulargeistliche Pröpste das nur mehr als juristische Person existierende Kloster verwaltet bzw. seine Einkünfte bezogen. Letztere Pröpste stellte mit einer einzigen Ausnahme das nahe Ottobeuren. So vermehrt also diese Studie die nicht unerhebliche Liste von Publikationen zur 1200-Jahrfeier dieser Abtei. Man muß lobend anerkennen, wie es dem Verfasser trotz überaus dürftiger Quellenlage gelungen ist, die Geschichte dieses Memminger Benediktinerklosters noch aufzuhellen bis zu den Zeiten, wo schließlich mit den Steinen seiner bescheidenen Gebäude (1388 und 1512) und mit denen seiner kleinen Kirche (1529) die städtischen Wehranlagen ausgebessert worden sind. In einem Anhang hat der Verfasser zur raschen Orientierung eine Liste der 6 namentlich bekannten Äbte, der säkularpriesterlichen Verweser und der Otto-beurer Pröpste zusammengestellt. Ein familiengeschichtlicher Exkurs über einen der letzteren (Jodok Niederhof) beschließt die sich flüssig lesende Darstellung.

Hild. Dussler

**Johann Nepomuk Hauntinger**, *Reise durch Bayern und Schwaben i. J. 1784*. Neu herausgegeben und eingeleitet von **Gebhard Spahr** OSB., Weißenhorn 1964, Anton H. Konrad Verlag, 208 Seiten Text, 12 farbige Tafeln, 62 ganzseitige Tafeln und Text-Abbildungen mit vielen alten Ansichten, Porträts und Fotos. Mit einem Vorwort von P. Rudolf Henggeler OSB. — Leinen mit vierfarbigem Schutzumschlag; Querformat 23,5 x 20,8. — DM 29,—.

Unser Weingartner Mitbruder hat hier alten Wein in einen neuen Schlauch gefüllt. Als 2. Vereinsschrift der Görresgesellschaft (Köln 1889) hatte P. Gabriel Meier von Einsiedeln das Reisetagebuch des P. Nepomuk Hauntinger unter dem Titel „Süddeutsche Klöster vor 100 Jahren“ schon einmal in Druck gegeben. Vorher existierten davon nur 4 Handschriften (Einsiedeln R 98, R 99 und Nr. 464. — St. Gallen Nr. 1681) unter dem Titel „Reisediarium über einen Theil des Schwäbischen und bayerischen Kreises, mit den Bemerkungen aller darinnen vorkommenden Seltenheiten“, das P. N. Hauntinger am 8. September 1784 abgeschlossen hatte. Schon P. Gabriel Meier modernisierte die veraltete Sprache Hauntingers